

17. Vaclavik.
- 18.
19. und Baumhackl, Die Kroaten im Marchfeld. Unsere Heimat 1934.
20. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Karl Koch in Oberhautzentäl.
21. Baumhackl.
22. Effenberger, Geschichte des österr. Postwesens. Wien.
23. vergl. Hrandek, Volkstanzaufzeichnungen aus Oslip im Burgenland, in Volksmusik-Volkslied-Volkstanz, 1948.
24. Eine Abhandlung über die Entwicklung des Postwesens im Burgenland, in Vorbereitung.
25. Hrandek, Die Tamburizza, ein kroatisches Volksinstrument. Bgl. Hbl. 1948.
26. Siebmacher, Ungarischer Adel.
27. Bidermann, a. a. O.
28. In Wilfersdorf waren zwei Herrschaftsbesitzer, die beide nebeneinander Sessionen innehatten.
29. Schwicker, Geschichte der österreichischen Militärgrenze, Wien 1883.
30. Freundliche Mitteilung des Herrn Alfred Ratz, Rust.

Zur Kartenskizze:

- 1) Meergrenze, 2) Likaner Grenze, 3) Kroatische Grenze, 4) Slavonische oder windische Grenze, 5) Grenze zwischen Drau und Plattensee, 6) Grenze zwischen Plattensee und Donau, 7) Grenze der Bergstädte, 8) Oberungarische Grenze bis Szathmar.

Sollten diese Ausführungen Anregungen zu weiteren intensiveren Forschungen geben, so wäre ihr Zweck vollkommen erfüllt.

Ein kurzer Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Bad-Tatzmannsdorf

Von Pfr. M. F. Bothar, Stadt-Schlaining

In der Oktobernummer „Volk und Heimat“ Nr. 21, ist von Dr. A. F. Tauber ein ausführlicher, ganz gediegener Bericht unter dem Titel: „Der verschwundene See von Bad Tatzmannsdorf“ erschienen. Leider findet sich in den Eingangszeilen ein Anachronismus, der geeignet wäre, ein falsches Bild über die Entstehungsgeschichte von Bad Tatzmannsdorf aufkommen zu lassen, dem daher keineswegs unwidersprochen bleiben darf. In diesem Aufsatz heißt es: Nach einer Chronik soll ein Regensburger Mönch die Heilquelle im Jahre 1620 in einem See entdeckt und mittels eines hohlen Baumstumpfes gefaßt haben.

Im Jahre 1620 stand das Gebiet von Tatzmannsdorf unter der Herrschaft von Bernstein. Der Eigentümer dieser Herrschaft war damals das Geschlecht derer von Königsberg oder wie es sich stolz nannte: „Khunigsperg zum Pernstain, freyherr auf Sebenstein, Aspang und Thomasberg, Herr zu Pottendorf“.

Die Familie Königsberg hat sich schon früh der Reformation angeschlossen. Schon 1541 unterschrieb Ehrenreich Königsberg mit Johann Weiszpriach jenes Gesuch, welche in Sache der Reformation die evang. Stände Niederösterreichs an Ferdinand I. gerichtet haben. 1601 über-

nahm die Herrschaft Ludwig von Königsberg, ein mächtiger Haudegen, der mit Franz Batthyány gemeinsam die Hajducken Bocskajs geschlagen hat. Auch dieser Königsberg war ein eifriger Förderer der evangelischen Sache. Nach damaligem Prinzip: cuius regio, illius religio, waren die Untertanen, mit wenig Ausnahmen, durchwegs evangelisch.

Unter solchen Umständen ist es tatsächlich fraglich, was wohl ein Franziskaner Mönch in einer verlassenenen, evang. Gegend gesucht hätte? Doch abgesehen davon, ein Franziskaner Mönch konnte die Heilquellen von Tatzmannsdorf schon aus dem einfachen Grunde 1620 nicht entdeckt haben weil am Tage Jacobi 1620 bereits das Heilbad Tatzmannsdorf im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes auf Geheiß des Grundherrn Ludwig von Königsberg von dem aus Regensburg stammenden evang. Pfarrer von Hernals bei Wien, Johann Mühlberger, im alten Schloß zu Jormannsdorf eingeweiht wurde. Die Predigt ist auch ein Jahr später (1621) in Regensburg im Druck erschienen und trägt den Titel: „Scaturgio Salutis, d. i. Geistliche Betrachtung des Brunnens des Lebens Jesu Christi, aus dem 13. Cap. Zachariae, gerichtet auf die Eigenschaften des Sauerbrunnens zu Jormansdorff und daselbst im Herren Haus am Tage Jacobi 1620 geprediget per Joannem Mühlpergerum, Regensburg 1621“.

Die Heilquellen von Tatzmannsdorf erfreuten sich bald großer Beliebtheit, sodaß sogar vornehme Gäste, wie der Palatin Nikolaus Esterházy und die Witwe des Franz Batthyány, Eva-Popel-Lobkovitz, diese aufsuchten.

Über die Entstehungsgeschichte des Bades Tatzmannsdorf möchte ich auf die vom Volksmunde abgelauchten 2 Sagen hinweisen, die am 20. Februar 1927 in der Volkszeitung unter dem Titel: „Der Ursprung von Bad Tatzmannsdorf im Burgenland. Nach einem Berichte des Konservators des Bundesdenkmalamtes, evangel. Pfarrers Bothar in Stadtschlaining, Burgenland“, erschienen sind. Die eine dieser Sagen wurde auch literarisch von Ivelin in seiner romantischen Erzählung „Kinder der Liebe“, Graz 1870, verwertet und die andere wird auch von dem Badearzt Dr. Ludwig Thomas in seinem Büchlein: „Der Kurort Tatzmannsdorf (Tarcsa)“, Oberwarth 1885, erwähnt. Obwohl nach der äußeren Form verschieden, sind sie nach dem Inhalt ziemlich übereinstimmend.

Nun fand ich bei Durchstöbern von Bodenkram für das Heimatmuseum Schlaining einen aus dem Jahre 1887 stammenden „L. Schodisch's Illustrierter Volks-Kalender, Oberwarth“, in dem zu meiner größten Freude beide erwähnten Sagen aufscheinen. Besonders die bodenständige der beiden Sagen ist viel ausführlicher und romantischer, als die bisher veröffentlichten. Diese beiden Sagen sind in eine Abhandlung über Bad Tatzmannsdorf eingeflochten, die von einem Ad.

L....K, gezeichnet ist. Nachdem der Verfasser der Abhandlung ein ganz romantisches Bild aus ältester Zeit entwirft, möge nun dieses hier festgehalten werden: „Die Entstehungsgeschichte des Bades Tatzmannsdorf ist, wenn nicht gleichlautend, so doch ähnlich allen anderen Heilquellen. Auch von ihm erzählt man sich die Mythe von den wühlenden Schweinen und dem lahmen Hirten, der zuerst die Heilkraft der aufsprudelnden Quelle mit Erfolg an sich erprobte.

Wo der Ort und das Bad Tatzmannsdorf sich heute befindet, war in alter Zeit ein schwammiges Schlamm-Moor, aus welchem zahlreiche rötliche Wasserstrahlen aus unterirdischen Quellen mit unheimlichem Getöse sich Bahn brachen und diesen mit ihrem okrigen Sedimente überzogen; nur eine äußerst spärliche Moos-Vegetation ragte zwischen den aufsteigenden schweren Quellendünsten empor. Er lag inmitten eines undurchdringlichen, sich von dem heutigen Bergwerk bis nach Oberwart ausdehnenden Urwaldes.

Nach Traditionen soll ein jüdischer Arzt, namens Aaron, schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts den ersten Heilveruch mit den Tatzmannsdorfer Quellen an einem gichtkranken Weibe, dem das Leben bereits abgesprochen war, mit wunderbarem Erfolge vorgenommen haben. Er wagte es im damaligen Zeitalter, in dem der Aberglaube in üppigster Blüte stand und man in den rumorenden Quellen noch den leibhaftigen Teufel vermutete, nicht, mit seiner Entdeckung öffentlich aufzutreten. Obgleich er das Wasser in finsternen Nächten heimlich den Sümpfen entnahm, wurde die Sache dennoch ruchbar und es wäre ihm sicher auch übel ergangen, wenn er nicht bei dem damaligen Zwingherrn von Bernstein, dem Ritter Miczbán, einen warmen Fürsprecher gefunden hätte. Aaron soll auch nach der Tradition der erste gewesen sein, der die Quellen von Tatzmannsdorf einer eingehenden chemischen Analyse unterzog und den wahren Heilwert herausgefunden hatte. Bald war Miczbán, nachdem die Quelle vom Moraste gereinigt und ihr ein freier Abzug ermöglicht war, für die Sache gewonnen und nun galt es nur noch, den Pfarrer von Mariasdorf, der sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht energisch sträubte und mit Fluch und Exkommunikation drohte, zu gewinnen. Es mußten indeß große Opfer gebracht werden, Messen wurden fundiert und, um den Teufel aus der Quelle zu bannen, wurde in der Nähe derselben eine Kapelle erbaut. Bald darauf soll auch die feierliche Einweihung der Quelle durch den Bischof von Raab vollzogen worden sein und seit dieser Zeit suchten Leidende aus weiter Ferne die Quelle auf, um sich an dem belebenden Tranke zu laben“. Der Verfasser weist noch in seinem geschichtlichen Überblick auf die „Tatsache“ hin, daß die feierliche Eröffnung des Badeortes als solchen erst im Jahre 1620 durch einen Geistlichen aus Hernals bei Wien vollzogen wurde. Auch erwähnt er, daß in damaliger Zeit der Kurort fälschlich als Jormannsdorfer

Sauerbrunn genannt wurde und erst, später zu Ende des 17. Jahrhunderts führen die Chronisten die Quelle als Tatzmannsdorfer Gesundbrunnen an.

Was den Namen von Tatzmannsdorf betrifft, so gehen die Auffassungen auseinander. Professor Hans Pirchegger der Grazer Universität vertrat seinerzeit die Ansicht, daß der Name Tatzmannsdorf von einem Grundherrn Tazmann, der das Dorf im 11. Jahrhundert gegründet hatte, herrührt. Zumal die Namen, die mit „dorf“ zusammengesetzt sind, deuten außerordentlich häufig auf grundherrliche Besiedlung hin und der Name des Grundherrn ist im ersten Teile des Ortsnamens enthalten.

Univ. Professor Dr. Steinhauser vertritt 1932 folgende Auffassung: „Über die Herkunft des Ortsnamens kann heute noch nichts Endgültiges ausgesagt werden, weil die vorhandenen urkundlichen Belege erst mit dem Jahre 1455 madj.: Tercsa, deutsch: Tarczesdorf einsetzen. Das Nächstliegende ist, madjarischen Ursprung des in den beiden Namensformen aufscheinenden Personennamens anzunehmen, wie dies Dezsö Paizs (Magyar Nyelv 18, S. 29) und Elmár v. Schwartz a. a. O. tun, weil der deutsche Beleg „Tarczesdorf“ hinsichtlich des rz mit dem madjarischen „Tercsa“, später „Tarcsa(fürdő)“, übereinstimmt. Außerdem kennt die deutsche Mundart der Umgebung von Tatzmannsdorf spurlosen Schwund des r vor z (vgl. „schwoz“ — schwarz usw.), so daß die heutige deutsche Namensform „Tatzmannsdorf“ (mundartlich „detzaschdeaf“ oder „detzingschdeaf“) tatsächlich auf die alte rz-Form zurückgehen kann. Daß es einen madjarischen Personennamen „Tarcsa“ gegeben hat, zeigt der madjarische Name von Andau, Moson-Tarcsa, d. i. das im Komitat Moson (Wieselburg) gelegene Tarcsa, wobei der Personennamen Tarcsa wie in so vielen anderen Fällen von den Madjaren einfach als Ortsname verwendet worden ist. Der Ortsnamenforscher, der an anderen Fällen erfahren hat, wie trügerisch der Gleichklang zweier Namen sein kann, muß natürlich darauf aufmerksam machen, daß durch die Auffindung älterer Belege möglicherweise eine andere Deutung des Ortsnamens bedingt werden könnte. Keinesfalls ist aber aus dem Umstand, daß Tatzmannsdorf vermutlich nach einem Manne mit madjarischem Namen benannt ist, zu schließen, daß es sich bei diesem Ort um eine madjarische Ansiedlung handeln muß. Aus der urkundlichen Form „Tarcsesdorf“ geht vielmehr hervor, daß Tatzmannsdorf im 15. Jahrhundert zumindest eine deutsche Mehrheit hatte.

Q u e l l e n :

- A Dunántuli Egyházkerület története, Payer Sándor, Sopron 1924.
 Kinder der Liebe. Ivelin, Graz 1870.
 Der Kurort Tatzmannsdorf (Tarcsa) Oberwart 1885.

Ľ. Schodisch's Ill. Volks-Kalender, Oberwart, 1887, S. 26, Bad Tatzmannsdorf.
Mitteilungen der Wiener und Grazer Universität an die Bezirkshauptmannschaft Oberwart, am 1. Juni 1932.

Die Schulverhältnisse des 19. Jahrhunderts im Pfarrsprengel Pinkafeld

Von J. K. H o m m a, Eisenstadt

Über die Schulverhältnisse im Pfarrsprengel Pinkafeld sind wir seit der Zeit um 1800 näher unterrichtet. 1799 wurde im Markte mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes begonnen. Das Werk kam nach Angabe der Schulchronik ¹⁾ mit Unterstützung des Grafen Jos. Georg Batthyány und seines Sohnes Nikolaus unter dem Marktrichter Sigismund Hutter, dem Hofrichter der Herrschaft Michael Weinhofer, dem Pfarrer Franz Schratzenthaler, dessen Gehilfen P. Magyar und dem Benefiziaten auf dem Kalvarienberg, P. Cölestin Kosits, zustande. Als Lehrer waren in diesem Jahre Kasper Kern und Michael Tschandler tätig.

Wie das Motto der damals angelegten Schulchronik dem Buche Sailers über die Erziehung entnommen ist, so atmet die Neueinrichtung des Schulunterrichtes durchaus Sailerischen Geist ²⁾. Als Normen waren festgelegt: Die Schule ist in zwei Klassen geteilt. Aufgabe der ersten Klasse ist es, den Kindern das Buchstaben-Kennen, das Buchstabieren, das Drucklesen (Aufgabe des Schulgehilfen) und die Anfangsgründe der Religion (Aufgabe des Kaplans) beizubringen. Das Ziel der zweiten Klasse: das Schriftlesen, das Rechnen und für die „tauglichen Schüler“ der Musikunterricht (Aufgabe des ordentlichen Lehrers), in Religion die Erklärung der Grundwahrheiten und der Evangelien seitens des Pfarrers.

Die Schulordnung schreibt vor: 1. Alle Schulkinder haben pünktlich und regelmäßig zu erscheinen. Beim Zuspätkommen oder Wegbleiben ist der Grund anzugeben. 2. Jedes Kind muß gewaschen und gekämmt, ordentlich und ehrbar angezogen erscheinen und die Schulsachen mitbringen. 3. Wird das Schulgebet bestimmt und den Späterkommenden der Eintritt während des Gebetes untersagt. 4. Schwätzer müssen außerhalb der Bank stehen. Während des Unterrichtes darf nur immer ein Kind hinausgehen. 6. Während des Unterrichtes ist das Essen verboten. 7. Betritt ein Honoratiore das Klassenzimmer, haben sich alle Kinder zu erheben. 8. Kein Kind darf seine vom Lehrer erhaltene Strafe außerhalb der Schule erzählen. Das boshafte Verklagen wird verboten, das Anzeigen wirklicher Fehler eingeschärft. 9. Das Einsagen ist verboten. 10. In der Schule sollen die Kinder untereinander gut, aufrichtig und liebevoll wie Freunde sein. 11. Den Lehrern gegenüber wird Gehorsam und Ehrerbietung eingeschärft. 12. Für den Gang zur Schule und Kirche werden eigene Vorschriften gegeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Bothar Mich. Ferd.

Artikel/Article: [Ein kurzer Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Bad-Tatzmannsdorf 170-174](#)